

Innovation, somit Wandlung und Entwicklung möglich wird, wenn Räume für die Erprobung von Neuem geschaffen werden, wenn Routine unterbrochen wird, Experimente und Fehler möglich sind.

Die Beiträge der verschiedenen Akteure und Rollen in den strategischen Prozessen in verschiedenen Diözesen Deutschlands geben Einblick in die Suche nach Zukunft der Organisation Kirche. Die verschiedenen Beiträge von Verantwortlichen für Hauptamtliche in der Pastoral, von Verwaltungs- und Personalverantwortlichen, von Beratern und Supervisoren und von Theologen machen deutlich, dass mehr Miteinander als Nebeneinander für die Entwicklung von Kirche hilfreich ist, vor allem um der Herausforderung der „Exkulturation“, wie es Bernhard Spielberg auch in diesem Buch formuliert (177), entgegenzuwirken. Einige Beiträge geben konkrete Einblicke in die Leitungspraxis von deutschen Diözesen. Beiträge von Beratern und Supervisoren machen deutlich, wie sich die Rolle von Unterstützungssystemen verändert, wenn strategisch gedacht wird.

Andreas Heller und Thomas Schmidt zeigen in ihrem Beitrag Tugenden und Todsünden kirchlicher Strategieentwicklung auf, um ihr nicht blind zu verfallen; unter anderem weisen sie auf die Gefahr der Ökonomisierung hin. Für sie lädt „prophetische Strategie-Entwicklung“ unter anderem „dazu ein, Beziehungen nicht auf ihre Nützlichkeit zu reduzieren, sondern die Vielfalt der verschiedenen Perspektiven zu nutzen“ (128).

Als Kernprozesse und Schlüsselthemen werden die Diaspora-Situation, der Zugang zu den Menschen, Priorisierung, Profilierung und Qualifizierung, zukünftige Sozialgestalt, Verwaltung, Kommunikation und Steuerung, Führung und Leitung, Kirche und Geld abgehandelt. Die verschiedenen Themen zeigen die Komplexität strategischen Handelns auf. Verantwortungsträger werden ermutigt, dieser nicht zu schnell auszuweichen. Die Auseinandersetzung mit dem Kundenbegriff (154–165) hilft, von der Binnenorientierung zur Orientierung nach außen zu gelangen, um so Zugang zu den Menschen heute zu bekommen. Stefan Nöber zieht dabei den Schluss: „Gefragt ist eine entdeckergefreudige Grundhaltung, die mit Lust auf Andere und Fremdes zugeht.“ (165).

Valentin Dessoy sieht dezentrale Strukturen als Voraussetzung für Beweglichkeit und Innovationsfähigkeit (vgl. 218). Dieser Ansatz

wird von vielen Autoren auch implizit vertreten. Viele sind sich der Gefahr der Zentralisierung als Einschränkung von Kreativität bewusst. Als Leser kann man sich aber dann durchaus wünschen, dass auch mehr Perspektiven abseits von Zentralstellen – und auch von Frauen – zu Wort kommen. So manche strategische Überlegungen könnten auch unter den Verdacht geraten, der Konzentration und Zentralisierung zu dienen, obwohl Innovation durch Dezentralisierung ermöglicht wird.

Der Austausch und die Reflexion von Praxis stellen eine Chance für das Lernen der unterschiedlichen Verantwortungsträger in den Diözesen Deutschlands und darüber hinaus dar, damit nicht in Zukunft wieder festgehalten werden muss, „dass aus diesen scheinbar unvermeidlichen Schritten gerade im Süden keine Lehren gezogen wurden“ (180), wie es Bernhard Spielberg formuliert. Es ist gut, durch den Austausch Zuversicht für die Zukunft zu entwickeln und nicht in der Analyse der Krise stecken zu bleiben.

Es wird weiterhin um die Anschlussfähigkeit der Kirche an die Gesellschaft gerungen werden müssen. Die Beiträge ermutigen, dass sich nicht nur die Erhaltungslogik, sondern die Veränderungslogik durchsetzen soll. In der Praxis des Kirchenalltags ist meist der Jahreskreislauf bestimmend, es wird vielleicht für eine nächste Tagung eine Herausforderung sein, die Praxis des Jahreskreislaufes mit zielorientiertem Handeln, das dem strategischen Handeln zugrunde liegt, zu verknüpfen.

Salzburg

Sebastian Schneider

♦ Koller, Edeltraud / Schrödl, Barbara / Schwantner, Anita (Hg.): *Exzess. Vom Überschuss in Religion, Kunst und Philosophie (Kultur- und Medientheorie)*. transcript Verlag, Bielefeld 2009. (218) Pb. Euro 24,80 (D) / Euro 25,50 (A) / CHF 44,00. ISBN 978-3-8376-1192-2.

Wie über etwas (noch dazu wissenschaftlich!) schreiben, das definitionsgemäß sich einem allzu genauen Zugriff entzieht? Das hinaus und hinüber führt in die Zonen des Unbegrenzten und Entgrenzten, des Verbotenen, aber doch auch Lockenden, dessen, was in keines Menschen Leben zumindest irgendwann einmal gefehlt hat, wie immer danach versteckt und verborgen?

Nun nehmen TheologInnen und PhilosophInnen, die TheologInnen eigentlich noch mehr, für sich in Anspruch, über buchstäblich alles, mindestens aber über Gott und die Welt, Aussagen treffen zu können. Und es stimmt ja: Darunter geht es für diese Fächer eigentlich nicht. Sich an das Thema „Exzess“ auf einem Studientag gewagt zu haben, dazu ist den wissenschaftlichen MitarbeiterInnen der Katholisch-theologischen Privatuniversität Linz also erst einmal zu gratulieren und auch dazu, ihre Überlegungen in sauberer wissenschaftlicher Form im vorliegenden Band zu veröffentlichen.

Die Herausgeberinnen definieren Exzess „als Überschreiten einer Grenze, die als Ausschweifung, Überreizen von Möglichkeiten und als Unmäßigkeit erfahren und interpretiert wird.“ (7 f.) Exzesse sind also hier Grenzüberschreitungen, die von irgend jemandem (wem, wann und warum genau?) als irgendwie unzulässig, unmäßig, unerlaubt erfahren werden. Die (man ist versucht zu sagen: exzessiv) vielfältige und im gewissen Sinne angenehm unsystematische Themenpalette des Bandes, welche das Phänomen „Exzess“ an ganz unterschiedlichen Orten an- und aufreißt, macht neugierig. Eingangs geht es auch gleich um Neugierde („Vom maßlosen Blick ins fremde Schlafzimmer“), dann um exzessives Sammeln von Lesestoff oder überhaupt um die Sammel Leidenschaft unter „Edelleuten“ und (wohlhabenden) Priestern, schließlich um das, was passiert „Wenn Gott sein Maß verliert“ und um die „Formen von Exzess in der virtuellen Welt“. Der Band schließt mit zwei Abhandlungen zu „Exzesse in Literatur und Bildender Kunst“. Dass (nicht-virtuelle) Gewaltexzesse, sexuelle Grenzüberschreitungen und der Drogenrausch fehlen, zentrale Zonen des Exzesses, ist freilich ein wenig schade.

Das liest sich alles gut und informativ, manchmal sehr speziell, dann wieder mit gut praktisch-theologischem Überblick (so die Beiträge von Anita Schwanter zur Neugierde und Helmut Eders zur Gewaltästhetik von Computerspielen): eine kulturwissenschaftlich interessierte Theologie erfährt Instruktives en gros und en detail.

Etwas mehr hätte man freilich gerne noch über die Faszination des Exzesses, über seinen „Überschuss“ im Sinne des unerwartet Neuen, Anderen erfahren. Hie und da taucht es in den Beiträgen des Bandes natürlich auf, schließlich bekäme man sonst das Phänomen gar nicht in

den Blick. Aber die Stimmung des „Maßes und der Mitte“ überwiegt. Vielleicht kann die wissenschaftliche Form und eine um Korrektheit bemühte Theologie hier auch nur sehr schwer näher heran kommen.

In jedem Fall aber ein bemerkenswertes Bändchen. Man sollte es als Theologe und Theologin lesen. Und dazu am besten mal wieder Charles Bukowski.

Graz

Rainer Bucher

♦ Kraemer, Horst: Soforthilfe bei Stress und Burn-out. Neue Energie in wenigen Tagen – Coaching mit Neuroimagination – Strategien der Vorbeugung. Kösel Verlag, München 2010. (192) Brosch. Euro 14,95 (D) / Euro 15,40 (A) / CHF 27,50. ISBN 978-3-466-30883-5.

„Es gibt keinen Grund, dass jemand länger als fünf Tage wegen eines Burn-out außer seiner Kraft sein muss.“ Damit beginnt Horst Kraemers Buch „Selbsthilfe bei Stress und Burn-out“ und damit wirbt auch der Klappentext. Eine ziemliche Provokation, wie ich meine – eine gewollte Provokation, wie er selbst schreibt. Und etwas später: „Die Arbeitsfähigkeit der jungen Frau konnte trotz schlechter Ausgangssituation innerhalb von zwei Wochen wiederhergestellt werden.“ Aha – darum geht's also: das Werkl soll so schnell als möglich wieder laufen. Repariert, die Störung behoben, und schon geht's wie bisher!

Tatsächlich will Horst Kraemer mit seiner Methode der *Neuroimagination* nicht nur provozieren, sondern sich auch abheben von der Vielzahl an Therapien, Erklärungsmodellen und Lösungsansätzen für Burn-out.

Burn-out hat für ihn die Ursache nicht in einer psychischen oder seelischen Fehlstellung, sondern ist eine biologische, also rein körperliche Stressauswirkung. Deshalb wendet er sich auch gegen jede Art von Psychiatriierung und Pathologisierung des Burn-out. Der von Burn-out betroffene Mensch muss möglichst rasch – und das ist innerhalb der anfangs zitierten fünf Tage realisierbar – durch ein schnell durchgeführtes Entstressungsprogramm auf neurobiologischer Ebene wieder Zugang zu seinen Ressourcen in vollem Umfang zur Verfügung haben. Durch eine lang anhaltende Dauerstresssituation kommt es zu einer Blockade im Gehirn, es schaltet auf *Notfallmodus* und *Aus-*